

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci



**Synchrone und diachrone Aspekte
der Adverbien/Adjektive auf '-weise'**

Polina Kutselepa

Vedoucí práce Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.

Olomouc 2020

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

Za cenné komentáře a podporu během vypracování této práce bych chtěla poděkovat svému vedoucímu Doc. PhDr. Mgr. Karstenu Rinasovi, Dr..

Inhaltsverzeichnis

I.	EINFÜHRUNG	1
II.	ABLEITUNGEN AUF -WEISE/-ERWEISE AUS DIACHRONER SICHT	3
1.	MITTELHOCHDEUTSCH	3
2.	FRÜHNEUHOCHDEUTSCH	6
3.	NEUHOCHDEUTSCH	8
III.	BILDUNGEN AUF -WEISE/-ERWEISE AUS SYNCHRONER SICHT	14
1.	-WEISE/-ERWEISE ALS WORTBILDUNGSMORPHEM(E)	14
a.	<i>Suffix(e) oder Halbsuffix(e)?</i>	14
b.	<i>Allomorphe oder zwei selbstständige Suffixe?</i>	15
c.	<i>Produktivität</i>	16
2.	SYNTAKTISCHE UND SEMANTISCHE BESONDERHEITEN DER BILDUNGEN AUF -WEISE/-ERWEISE	18
a.	<i>Ableitungen mit dem Suffix -erweise</i>	19
	Basisadjektive	20
	Basispartizipien	21
	Syntaktische Rolle der -erweise-Bildungen am Beispiel von Paraphrasen	22
b.	<i>Ableitungen mit dem Suffix -weise</i>	26
IV.	BILDUNGEN AUF -WEISE/-ERWEISE AUS SPRACHNORMATIVER SICHT	30
1.	DEADJEKTIVISCHE UND DEPARTIZIPIALE BILDUNGEN	30
2.	DESUBSTANTIVISCHE BILDUNGEN	31
V.	SCHLUSSFOLGERUNGEN	34
	RESÜMEE	36
	BIBLIOGRAFIE:	38
	ANHANG: FREQUENZ DER -(ER)WEISE-BILDUNGEN	40

I. Einführung

Ableitungen mit dem Suffix *-weise/-erweise* stellen eine häufige, aber heterogene Gruppe der Wörter dar und sind aus mehreren Gründen interessant. Wenige Werke behandeln diese Gruppe ausführlich, obwohl viele Autoren sich mit ihren einzelnen Aspekten beschäftigen, denn es bieten sich viele Untersuchungszugänge und Perspektiven, aus der man diese Bildungen betrachten kann. Man untersucht unter anderem:

- ihre Entstehung und Entwicklung im Rahmen der diachronen Sprachwissenschaft;
- ihren Aufbau aus der Sicht der Morphologie;
- ihre semantischen und syntaktischen Besonderheiten;
- ihren Gebrauch aus der Perspektive der Sprachkritik.

Diese Liste ist nicht ausführlich und könnte selbstverständlich ergänzt werden, die obengenannten Aspekte werden aber in der Forschung am häufigsten diskutiert, wobei man oft zu unterschiedlichen oder sogar entgegengesetzten Schlussfolgerungen kommt. Ich habe mich deswegen entschieden, mich auf diese grundsätzlichen Bereiche zu konzentrieren und dementsprechend meine Arbeit zu strukturieren.

Der erste Teil dieser Arbeit befasst sich mit der historischen Entwicklung von *-(er)weise*-Ableitungen, die aus Verbindungen eines Substantivs mit einem Adjektiv im Genitiv entstanden und äquivalent zu Modaladverbien gebraucht worden sind. Es wird auch der Prozess der Idiomatisierung und Umfunktionierung dieser Ableitungen beschrieben, den sie im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts durchlaufen haben.

Im zweiten und umfangreicheren Teil werden die morphologischen und syntaktischen Eigenschaften dieser Derivate und die in der Forschung vorgeschlagenen Möglichkeiten ihrer Wortartklassifikation beschrieben. Ich setze mich mit der Frage auseinander, ob es sich im Fall von *-weise/-erweise* um Allomorphe oder zwei selbstständige Suffixe handelt, wie produktiv sie im gegenwärtigen Deutsch sind sowie mit welchen Basiswörtern sie kombiniert werden können und ob ihre Bedeutung oder Funktion davon abhängen. Es wird

ihre Bedeutung und Funktion im Satz betrachtet und u.a. anhand von Paraphrasen analysiert.

Das letzte Kapitel ist dem Gebrauch von *-(er)weise*-Bildungen aus sprachnormativer Sicht gewidmet.

In allen Kapiteln werden zusätzlich ausgewählte Beispielsätze aus unterschiedlichen Textkorpora analysiert.

II. Ableitungen auf *-weise/-erweise* aus diachroner Sicht

Die Geschichte der in dieser Arbeit betrachteten Bildungen geht auf das Substantiv *Weise* zurück, das in vielen nord- und westgermanischen Sprachen existiert bzw. existierte und auch in älteren Sprachstufen des Deutschen belegt ist (asächs. *wīsa*, mnd. *wīs(e)*, mnl. *wīse*, *wijs*, nl. *wijze*, *wijs*, aengl. *wīse*, engl. *wise*, anord. *vīsa*, ahd. *wīsa* und mhd. *wīs(e)*¹. Die Bedeutung und der Gebrauch dieses Lexems haben sich in den einzelnen Sprachen unterschiedlich entwickelt. Seine Äquivalente dienten z.B. auch im Altnordischen, Niederländischen und Englischen zur Bildung von Adverbien oder Nominalverbindungen mit adverbialer Funktion², obwohl sich dieses Muster darin im Vergleich zum Deutschen als weniger produktiv erwiesen hat.

Die Bedeutung von *Weise* wandelte sich allmählich vom ursprünglichen „Aussehen, äußere Erscheinung“ zu „Beschaffenheit“ und weiter zu „Art des Verhaltens in einer gegebenen Situation“³. Es lässt sich deswegen behaupten, dass das Potenzial des Wortes, die Art einer Handlung zu spezifizieren und als Kern einiger der Fügungen mit modaler Bedeutung aufzutreten, teilweise schon in seiner Semantik eingeschlossen war⁴.

Unter den Belegen adverbialer Verwendung von *Weise*-Bildungen aus der althochdeutschen Sprachperiode findet man vor allem Verbindungen mit Pronomina und Numeralien, die von Präpositionen *in* oder *zi* eingeleitet sind, z.B. *in andra wīs*, *in drī wīs*; es kommen auch Fügungen mit Substantiv im Genitiv vor, wo die Präposition *in* ihre adverbiale Funktion betont⁵.

1. Mittelhochdeutsch

In der mittelhochdeutschen Sprachperiode nimmt der Gebrauch von *Weise*-Bildungen zu. Es erweitert sich auch die Liste der Wortarten, die sich mit *Weise*

¹ Duden: Das Herkunftswörterbuch, Eintrag „Weise“

² Paraschkewoff (1976:169-170)

³ DWDS, Schlagwort „Weise“

⁴ Paraschkewoff (1976:169)

⁵ Paraschkewoff (1976:171, 174)

kombinieren lassen. Neben den bereits im Althochdeutschen vorhandenen Verbindungen mit Pronomina, Numeralien und Substantiven kennt das Mittelhochdeutsche auch Kombinationen mit attributiv gebrauchten Partizipien und Adjektiven, die mit den Präpositionen *in*, *zuo/zu* oder *nach* eingeleitet sind. Alle unten angeführten Belege wurden aus dem Referenzkorpus Mittelhochdeutsch der Universitäten Bonn und Bochum übernommen:

- (1) Er gap im heimuote in dem paradise, daz er ze ieglicher wîse mit den engelen loben solte (13. Jh.).
- (2) Nâch dirre wîse maht dû machen gebrâtene niunougen oder waz dû wilt (14. Jh.).
- (3) Mit sô getâner wîse gewan si ir spîse (13. Jh.).

Anhand einer Korpusanalyse kann man (*in*) *alle wîs(e)*, *in necheine/decheine wîs(e)*, (*ze/in*) *gelicher wîs(e)*, *nâch dirre wîs(e)*, *in welicher wîs(e)*, *zuo/in der selber wîs* unter den häufigsten adverbialen Ausdrücken dieses Typs in mittelhochdeutschen Texten nennen. Die Substantivendung *-e* ist in diesen Fällen fakultativ, wobei im für die Zwecke dieser Arbeit verwendeten Korpus eher die endungslose Form *wîs* überwiegt.

Im Rahmen dieser Untersuchung ist die adverbiale Verwendung der *Weise*-Bildungen im Genitiv von großem Interesse, denn die mit dem Suffix, bzw. Suffixen *-weise/-erweise* abgeleiteten Modal- und Satzadverbien, bzw. Partikeln⁶ haben sich höchstwahrscheinlich durch allmähliche Idiomatisierung und Umfunktionierung dieser Nominalgruppen in den nächsten Jahrhunderten entwickelt. Nach Paraschkewoff „wird der Genitiv im Mittelhochdeutschen ziemlich frei zur Bestimmung der Beziehung oder der Art und Weise gebraucht⁷“, aber im hier verwendeten Textkorpus aus der mittelhochdeutschen Sprachperiode kommen solche Fälle nur im begrenzten Maße vor; mehr Belege findet man eher in frühneuhochdeutschen Texten. Diese Tatsache kann mit dem geringen Umfang des Bonner Korpus mittelhochdeutscher Texte (insgesamt 894 248 Tokens) zusammenhängen. Man findet jedoch einige Beispiele des adverbialen Gebrauchs

⁶ Möglichkeiten der Wortartzuordnung von *-(er)weise*-Einheiten werden im zweiten Teil dieser Arbeit betrachtet

⁷ Paraschkewoff (1976:172)

von Genitivverbindungen, die sich nach ihrer Struktur in zwei Gruppen aufteilen lassen:

Die erste Gruppe stellen Bildungen nach dem Muster *in* + *Substantiv im Genitiv* + *Weise dar*:

- (4) Ich bite dich durch den sweiz, der in bluotes wîse von dir ran, und durch den ruof, den dû riefte an dem heiligen kriuze, [...] (13. Jh.).
- (5) Kummet etliche elende suster von verremer lande und in gastes wise da wonen will in deme clostere, [...] (14. Jh.).
- (6) Vröuwe dich, daz in brôtes wîse goteskind, ein lebentiu spîse, hiute vür dich getrangen wirdet! (14. Jh.)
- (7) Drîer hande wîs gibet sich got zu erkennene (14. Jh.).

Aus den oben angeführten Auszügen wird deutlich, dass die meisten Belege dieses Typs einen Vergleich hervorbringen und sich als „in Form eines/einer...“ oder „wie ein/eine...“ umschreiben lassen. Das Beispiel (7) zeigt, dass auch der Genitiv Plural möglich ist, obwohl diese Form seltener als der Genitiv Singular vorkommt.⁸ Bemerkenswert sind auch Parallelformen mit einer alternativen Substantivendung oder mit dem zusätzlichen unbestimmten Artikel. Manchmal findet man bis zu drei unterschiedlichen Varianten eines Ausdrucks in demselben Text, wie z.B. im König Rother aus dem 13. Jahrhundert:

- (8) [...]; sie rieten iren hêren, er sollte mit grôzen êren in reckes wîs über mer varen; [...]
- (9) Der herverte ist ein teil zuo vil, unde ob dû iz tuon wilt, sô maht dû dich allerbezzeste bewaren, wilt dû in recken wîs über mere varen; [...]
- (10) Her srpach: „nû vernemet, tiuren wîgande, ich muoz ûz deme lande in eines recken wîse varen unde will mich anderes namen.“

Die zweite Gruppe umfasst Genitivverbindungen von *Weise* mit Adjektiven und (zumeist Demonstrativ-) Pronomina:

⁸ Paraschkewoff (1976:174)

- (11) Gelîcher wîs als ir siet, dê einen stein neme inde werfe in von einen berge nider, mohte hê in daz apgründe vallen, sô hê deme apgründe nâhere quæme, sô snellîcher vellet (14. Jh.).
- (12) Der kneht, der sînes hêrren willen weiz unde sîn niht tuot, der wirdet maniger wîse erdroschen (13. Jh.).
- (13) Maniger wîs versuochte Hylas, sîn vater, wie er den sun überkoeme, daz er den apgoten undertân wære; des ne mahte in nieman überkomen (13. Jh.).

Die meisten adverbialen Ausdrücke aus dieser Gruppe haben in mittelhochdeutschen Texten auch Äquivalente in Form von präpositionalen Fügungen.

- (14) Ze gelîcher wîs die boesen juden schulten unsern hêrren, gespiwen, geslagen, mit dornen gekrônt von minneren unde von mêren (14. Jh.).
- (15) [...] under er dô erstuont vone deme tôde mit sîn selbes krefte, unde er sînen jungeren escherin, wîben joch mannen, unde er in geougte, in manige wîs bewârte die wârheit sînere urstendede (11. Jh.).

Die beiden Varianten „wurden parallel und synonym gebraucht“⁹. *Gelîcher wîs(e)* zusammen mit ihrem präpositionalen Äquivalent *ze gelîcher wîs(e)* stellen überhaupt die häufigsten *Weise*-Bildungen im hier verwendeten Korpus (insgesamt 22,7 % aller Treffer) dar. Da die beiden Varianten manchmal in einem Text vorkommen, lässt es sich behaupten, dass die Wahl dem Autor überlassen wurde und durch rhythmische Eigenschaften des Textes bedingt war.

2. Frühneuhochdeutsch

Im Frühneuhochdeutschen nimmt der adverbiale Gebrauch der *Weise*-Bildungen weiter zu und wird durch größere Vielfältigkeit und Kreativität im Vergleich zum Mittelhochdeutschen charakterisiert. Genitivverbindungen mit adjektivischer Basis sind stärker verbreitet; unter den häufigsten lassen sich z.B. *ordentlicher Weise* und *folgender Weise* ungefähr in seiner heutigen textdeiktischen Funktion nennen.

⁹ Paraschkewoff (1976:172)

Auch im Frühneuhochdeutschen sind Genitivbildungen sowie adverbial gebrauchten Präpositionalgruppen gleich verbreitet, aber zumindest in meinem Korpus findet man kaum noch Konkurrenzformen; ein Ausdruck wird entweder als Genitivverbindung oder als eine Präpositionalgruppe verwendet. Im Unterschied zum Mittelhochdeutschen werden Präpositionalgruppen meistens mit *auf* eingeleitet; *nach*, *in* und *zu* auch kommen auch vor, besonders in den früheren Texten dieser Sprachperiode.

Die Liste der möglichen Bildungsmuster erweitert sich um die Fügungen, wo ein Relativpronomen als Basis auftritt:

- (16) Da der Herr bei Johanne sagt: Das Brot das ich gebe werde ist mein Fleisch/
dz daselbst dz wortlin (Brot) vff vnsere weise vor gemein becken Brot
genommen werde/ [...] (16. Jh.)

Es ist auffallend, dass *Weise*-Verbindungen nun als ein Teil der komplexeren erweiterten syntaktischen Einheiten auftreten können. Zahlreiche aus syntaktischer Sicht interessante Belege, insbesondere aus dem 16. und 17. Jahrhundert, bietet das Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch der Universität Bochum:

- (17) Alles, was da geschicht, ist angenommener, gezwungener weise, es gehet nicht von Herzen, [...] (17. Jh.).
- (18) [...] wer nur die vorgehaltene Sach demütig vnnnd andächtigt bedenkt, kann solcher Wort noch viel mehr durch Gottes gnad ohn weitere schriftliche erinnerung wiederlegen. Doch kürtzlich vnd Exempels weise (17. Jh.).
- (19) [...]; weil aber etliche vornehme Herren, auß den Stätten Malitia vnd Injuria, ihr hefftig vnd gewaltsamer weise nachforscheten vnd sie verfolgeten, kam sie in ein ander Dorff, [...] (17. Jh.).

Im Beispiel (16) enthält eine *Weise*-Bildung zwei Adjektive und tritt als Prädikativ auf. In den Belegen (17) und (18) steht sie in einer Reihe der gleichartigen Satzglieder, wovon der erste in beiden Fällen ein Adjektivadverb ist. An diesen Beispielen ist die adverbiale Funktion dieser Bildungen deutlich

illustriert. Sie zeugen auch davon, dass sie noch nicht als Ganzes empfunden werden.¹⁰

Man bemerkt auch eine morphologische Besonderheit, die schon im Mittelhochdeutschen vorhanden war. Es handelt sich um die Abwechslung von Endungen bei Substantiven in einigen Genitivbildungen mit substantivischer Basis. Man findet Belege, in denen ein stark dekliniertes Substantiv mit einer schwachen Endung vorkommt (man vergleiche (8) und (9)). Paraschkewoff weist darauf hin, dass durch eine solche Abwechslung die Genitivendungen ihre ursprüngliche Funktion verlieren und allmählich zu einem Fugenelement werden. Am besten wird es aus dem folgenden Beispiel ersichtlich, wo ein Femininum die Maskulinendung *-s* annimmt:

(20) Sontag Mittag wird der Catechismus außerleget vn allezeit zuvor von der Lateinischen vnd Teutschen Schuljugend vmbwechslungs Weise bey öffentlicher Vesamlung der Gemeine ein Hauptstuck vnserer Christlichen Lehre Frag- vnd Antworts-Weise gesprochen (17. Jh.).

Ebenfalls aus der Frühneuhochdeutschen Zeit stammen die ersten Belege der Zusammenschreibung. In meinem Korpus kommen sie ab dem 16. Jahrhundert vor:

(21) Man sagt gewonlich/ und ist auch selten fäl/ wann einen unglück reiten will, so kumpt hauffenweis/ also giengs auch dem guten Roberto [...]

(22) [...], ich will dich in derselben vornembste Strasse führen, in welcher alles das beysammen zu finden, was sonst hin vnd wider durch die gantze Welt nut stucksweise ist anzutreffen.

3. Neuhochdeutsch

In der Sprache des 18. Jahrhunderts sind *Weise*-Bildungen schon fest eingebettet; Korpustexte¹¹ liefern nicht nur vereinzelte Belege, wie es bei früheren Sprachstufen der Fall war, sondern zeugen vom systematischen Gebrauch dieser Ausdrücke. Am häufigsten stößt man auf *stückweise*, *wechselweise*, *haufenweise*,

¹⁰ Paraschkewoff (1976:174)

¹¹ In diesem Unterkapitel benutze ich das Archiv der historischen Korpora, das ein Teil des Deutschen Referenzkorpus ist. Es enthält literarische und publizistische Texte aus den 17.-20. Jahrhunderten.

notwendiger Weise, außerordentlicher Weise, (un)glücklicher Weise, (über)natürlicher Weise.

Das Inventar der Präpositionen, die *Weise*-Verbindungen in adverbialer Bedeutung einleiten können, ändert sich quantitativ. Die Mehrheit aller Treffer entfällt auf Präpositionalgruppen mit *auf*, wobei *in* seltener wird. Im 18. und 19. Jahrhundert findet man auch Verbindungen mit *nach*, die aber einen leichten Bedeutungsunterschied im Vergleich zu den Präpositionalgruppen mit *auf* und *in* aufweisen: das Substantiv *Weise* wird in diesen Präpositionalgruppen eher in der Bedeutung „Tradition, Sitte, Gewohnheit“ verwendet:

(23) [...]; so ward auf sein Wohl und seiner Angehörigen nach guter deutscher Weise getrunken; [...] (19. Jh.)

Im Neuhochdeutschen fängt man auch an, Bildungen auf *-(er)weise* systematisch zusammenzuschreiben. Aus den Korpus-texten wird ersichtlich, dass es bei Verbindungen mit Substantiven früher zur Zusammenfügung gekommen ist als bei den mit Adjektiven. Während Zusammenschreibung bei Bildungen mit substantivischer Basis schon ab Anfang des 18. Jahrhunderts dominierte, wurden die meisten Adjektivverbindungen immer noch getrennt geschrieben; erst in den 70er-80er Jahren hat die zusammengeschriebene Variante die Oberhand gewonnen (nach Paraschkewoff kommt aber Trennschreibung noch im 20. Jahrhundert als ein seltenes stilistisches Mittel vor).¹² So findet man z.B. in demselben Text aus dem Jahre 1753 *wechselsweise(!), stückweise, frageweise, beziehungsweise* (nicht in der heutigen Bedeutung; man beachte auch das unregelmäßige Vorkommen der Fugenelemente bei Feminina), aber *wahrscheinlicher Weise, natürlicher Weise, zufälliger Weise, ungerechter Weise, grausamer Weise* und *unglücklicher Weise*; dagegen in einem Text von 1780: *natürlicherweise, anständigerweise, unglücklicherweise*. Es lässt sich behaupten, dass die adjektivischen Bildungen zu diesem Punkt als weniger fest und stabil im Vergleich zu den substantivischen empfunden wurden. Paraschkewoff weist auch darauf hin, dass die Eigenbedeutung von *Weise* im Neuhochdeutschen immer weniger zur Semantik der gesamten Fügung beigetragen hat, wobei das Attribut zum einzigen Bedeutungsträger wurde.¹³ Durch solche Demotivierung hat sich

¹² Paraschkewoff (1976:176)

¹³ Ebd., ähnliche Überlegungen findet man bei Lefèvre (2015:35)

Weise aus einem selbstständigen Lexem in ein Wortbildungsmorphem transformiert,¹⁴ was sich allmählich auch in der Orthografie widerspiegelte.

Auffallend und im Kontext dieser Arbeit äußerst interessant ist die Entwicklung auf funktionaler Ebene. Während *Weise*-Verbindungen in den bisher betrachteten Sprachepochen ausschließlich adverbial gebraucht wurden, haben sie im Neuhochdeutschen auch weitere Funktionen gewonnen. Ab Ende des 18. Jahrhunderts dienten sie neben der Spezifizierung der Art einer Handlung auch zum Ausdruck subjektiver Einstellung des Sprechers oder Schreibers zum Geäußerten, wofür in der früheren Sprachgeschichte andere lexikalische und syntaktische Mittel sorgten. In der Literatur ordnet man diese Bildungen in der Regel unter Satzadverbien (Fleischer, Elsner), Lefèvre schlägt dafür den Terminus Bewertungspartikel vor.

Nach meinen Beobachtungen betrifft dieser Umfunktionierungsprozess ausschließlich Adverbien mit adjektivischer Basis, wobei substantivische Ableitungen ihr Funktionsinventar um die Fähigkeit erweitern, eine Menge zu bezeichnen:

- (24) [...], ich halt' es selber für eine Narrheit, wenn ich mir zuweilen einbilde, es sei möglich, daß ich etwan – da in der orientalischen Geschichte die Beispiele davon tausendweise da sind – gar ein unbenannter Knäsensohn oder Schachsohn oder etwas Ähnliches wäre, [...]

Die Umfunktionierung der Verbindungen mit adjektivischer Basis ist ausführlich im Zeitschriftenbeitrag von Lefèvre beschrieben. Die Anfänge dieser Entwicklungstendenz sind nach ihm in Texten der Barockzeit zu suchen. *Weise*-Bildungen wurden zwar darin noch als vollwertige Adverbien gebraucht, aber man stößt auf interessante Belege, die Licht darin bringen, was den Wandlungsprozess ausgelöst hat:

- (25) [...] dieser (damit zeigte er auf den Pistimorus) eben derjenige ist / welcher vor ungefähr zwey Jahren / bey mir geherberget / und den Philomathus / unsern getreuen Vatter / und weißlich-gerechten Vorsteher / unschuldiger und lasterhafter Weise ermordet hat (2. Hälfte des 17. Jh.).

¹⁴ In der Forschungsliteratur gibt es Vorschläge, *-weise* und *-erweise* als zwei unterschiedliche Morpheme zu betrachten (Elsner (2015), Diepeveen (2011))

(26) [...] das güldene Halsband, welches man ihnen unverdienter Weise umgebunden, um ihnen dadurch in den Augen des Volkes ein desto herrlicher Andehn zu geben, fordert freylich von ihnen ganz andere Minen und Geberden, [...] (Anfang des 18. Jh.)

Die *Weise*-Bildungen beziehen sich in den oben angeführten Sätzen nicht auf die vom Subjekt vollzogene Handlung, sondern auf das Objekt. Es wird dadurch impliziert, dass der Adressat der Aussage in (26) es nicht verdient hat, das Halsband zu tragen. In (25) verbindet sich *Weise* mit zwei attributiven Adjektiven, von den sich das erste auf das Objekt bezieht und das zweite in ursprünglicher adverbialer Bedeutung verwendet ist. Diese Beispiele veranschaulichen „die Möglichkeit der veränderten Referenzbeziehung“, die für einige *Weise*-Fügungen ab dem 17. Jahrhundert vorhanden war.¹⁵ Nach Lefèvre besteht sie oft z.B. in Romanen mit abwechselnder Erzählperspektive, wo man nicht immer weiß, ob das Geäußerte aus der Perspektive des Erzählers oder einer der Figuren zu betrachten ist.

Eine weitere Voraussetzung hängt mit der Semantik der Adjektive zusammen, die einigen *Weise*-Bildungen zugrunde lagen und selbst eine einschätzende Bedeutung hatten. In entsprechenden und für die Zeit typischen Kontexten, in den ein Sachverhalt aus der Sicht der Moral betrachtet wurde, deuteten diese Adjektive in Kombination mit *Weise* eine positive oder negative Reaktion des Sprechers an:

(27) Ich halte davor, es sey weder Christlich noch Philosophisch gehandelt, wenn man die Fehlritte, Schwachheiten oder Ubereilungen seines Nächsten spöttischer, liebloser und verläumerischer Weise durchziehet, und ihn öffentlich auf den Schauplatz stellet (1. Hälfte des 18. Jh.).

Als Veranschaulichung dieses Wandlungsprozesses eignen sich die Bildungen *glücklicherwise* und *natürlicherwise*, denn sie kommen häufig und in unterschiedlichen Kontexten vor, sodass man den Übergang von rein adverbialer zur bewertenden Funktion verfolgen kann.

¹⁵ Lefèvre (2015:34, 36)

- (28) Warum finden wir auch über dem, daß mehrentheils mehr Mann- als Weibspersonen gebohren werden; hingegen letztere, natürlicher Weise in grösserer Zahl als die erstern sterben? (Mitte des 18. Jh.)
- (29) Der Herr Verfasser dieses Werks fand glücklicher Weise, daß es noch an einem Handbuche der gelehrten Historie fehle, welches durchaus nach der Zeitordnung eingerichtet sei. Mußte es ihm also nicht notwendig einfallen, diesem Mangel abzuhelfen? (Mitte des 18. Jh.)
- (30) Oft hat sie es betrachtet, und über den Plan, die Verhältnisse der Gegenstände und die Mischung der Farben nachgedacht, alles ist ihr bekannt; aber auf einmal kommt durch eine fremde Kraft das stillruhende Gemälde, mit allem, was es enthält, in Bewegung; natürlicherweise erstaunt diese Person, und ihre Empfindungen werden auf mancherlei Art gerührt (Ende des 18. Jh.).
- (31) Glücklicherweise haben sich noch die Reste der beiden Kinnladen an dem hintern Teil der Statue erhalten (Ende des 18. Jh.).
- (32) Und so fort und immer weiter, bis endlich der breite Hafen der Lust sich auftut und Wald und Wiese, [...] und Feuerwerk sich zu einem pays de cocagne, einem Eldorado, einem eigentlichen Schlaraffenlande vereinigen, das leider, oder glücklicherweise, wie man es nimmt, nur einen und den nächst darauffolgenden Tag dauert (Anfang des 19. Jh.).
- (33) [...] ihr allergnädigster Kazike während des Sturms seine Wohnung verlassen, aus Furcht, unter den Trümmern derselben begraben zu werden, und wollte gerade wieder durch seinen Garten zurückgehen, als dieser Baum herniedersausete und ihn, glücklicherweise, auf der Stelle totsclug. „Glücklicherweise?“ – Ja, ja, glücklicherweise. Denn, meine Herren, der Kazike war, mit Erlaubnis zu melden, der abscheulichste Tyrann, [...] (Ende des 18. Jh.)

Die ersten zwei Belege zeigen eine rein adverbiale Verwendung der *Weise*-Ausdrücke. (28) deutet an, dass Frauen im 18. Jahrhundert aus natürlichen, wahrscheinlich mit Geburt verbundenen Gründen öfter als Männer gestorben sind. *Natürlicher Weise* lässt sich hier mit „von Natur her“ paraphrasieren. In (29) könnte die Bildung hinsichtlich ihrer Funktion als zweideutig erscheinen, aber der nachfolgende Satz präzisiert den Kontext: der Verfasser ist glücklich, denn es hat

sich ihm eine Verdienstgelegenheit geboten; es liegt eine eindeutig adverbiale Bedeutung vor.

Im Beispiel (30) öffnet die *Weise*-Ableitung den Raum für eine zweideutige Interpretation und stellt eine Übergangsstufe zwischen einem Adverb und einer Bewertungspartikel dar. *Natürlicherweise* kann hier als „von ihrer Natur her“, sowie als „offensichtlich, begreiflich“ verstanden werden.

In den letzten drei Belegen wirkt *glücklicherweise* eindeutig als ein Element, das die subjektive Einstellung des Sprechers zum Ausdruck bringt und nicht mehr mit „auf X Weise“ paraphrasiert werden kann; man darf hier von einer Verwendung als reine Bewertungspartikel sprechen. In (31) tritt ein unbelebtes Substantiv in der Rolle des Subjekts auf, deshalb kann sich die emotionale Reaktion, die durch *glücklicherweise* ausgedrückt wird, nicht auf die von ihm vollzogene Handlung beziehen. In (32) wird die *Weise*-Ableitung dem prototypisch bewertenden Ausdruck *leider*¹⁶ gegenübergestellt und erfüllt dieselbe Funktion. In (33) wird mittels der *Weise*-Bildung eine positive Reaktion auf den Tod der Figur geäußert, was aus der Perspektive der Figur selbst unmöglich wäre.

Aus den Korpusbelegen lässt sich erschließen, dass die *Weise*-Bildungen ab Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Funktionen vertreten. Es gibt in der Literatur Behauptungen, dass Ableitungen mit adjektivischer Basis im heutigen Deutsch sich vorwiegend (Lefèvre, Paraschkewoff) auf den Ausdruck der Sprechereinstellungen spezialisieren, wobei Elsner Gegenargumente anführt, die für Polyfunktionalität der *Weise*-Bildungen auch aus synchroner Sicht sprechen. Mit dieser Problematik setzt sich das nächste Kapitel auseinander.

¹⁶ Lefèvre (2015:30)

III. Bildungen auf *-weise/-erweise* aus synchroner Sicht

1. *-weise/-erweise* als Wortbildungsmorphem(e)

Die in dieser Arbeit im Fokus stehenden *-weise*-Bildungen sehen auf den ersten Blick formal identisch mit Determinativkomposita des Typs *Arbeitsweise*, *Ernährungsweise*, *Bauweise* aus. Bei einer detaillierten Analyse erkennt man aber, dass es sich um einen anderen Wortbildungsprozess handelt. Im Unterschied zu Komposita tritt *-weise* z.B. in *möglicherweise*, *teilweise*, *notwendigerweise* nicht als Kopf der gesamten Fügung auf und bestimmt die Wortart des Wortbildungsproduktes nicht, was davon zeugt, dass diese Bildungen als Derivate zu betrachten sind.¹⁷

a. Suffix(e) oder Halbsuffix(e)?

Die meisten Grammatiken (Duden, Helbig/Buscha, Fleischer) sowie Studien zur Morphologie der Adverbien (Elsner, Diepeveen, Pittner) behandeln *-weise* und *-erweise* als Suffix, bzw. Suffixe. Es gibt aber auch Vorschläge, es als Halbsuffix/Suffixoid zu betrachten (z.B. Stepanova¹⁸). Sie stellt eine Reihe der Kriterien fest, wonach ein Morphem der Kategorie der Halbsuffixen zuzuordnen sei:

- 1) Das Morphem sollte reihenbildungsfähig sein;
- 2) Es sollte ein freies Lexem existieren, das mit dem vorliegenden Morphem formal identisch und etymologisch verbunden ist;
- 3) Die Eigenbedeutung des Morphems sollte zu einem hohen Grad demotiviert sein; die übrigen Elemente des Wortbildungsproduktes tragen seine semantischen Merkmale, wobei man etymologische und semantische Verwandtschaft mit dem gleichlautenden freien Lexem immer noch verfolgen kann.

¹⁷ Elsner (2015:104)

¹⁸ Stepanova (2003:118), auch Stepanova (1953:332)

Ähnliche Kriterien zur Abgrenzung dieser Morphemklasse führt auch Elsen (2009) an. Wie im vorigen Kapitel schon gezeigt wurde, entspricht *-(er)weise* den ersten zwei Punkten und teilweise auch dem dritten; es ist jedoch umstritten, ob man semantische Zusammenhänge mit dem Substantiv *Weise* z.B. in *beziehungsweise* oder *logischerweise* aus synchroner Perspektive noch erschließen kann. In diesen Bildungen bestimmt das zweite Element die Wortart der ganzen Einheit nicht, wie es bei anderen von Stepanova angeführten Beispielen der Halbsuffigierung der Fall ist. Elsner führt ein weiteres Gegenargument an: Halbsuffixe entwickeln sich in der Regel aus dem Teil eines Kompositums, *-(er)weise* als Morphem stellt dagegen ein Ergebnis der Univerbierung dar. Weiter in dieser Arbeit wird *-(er)weise* aus den obengenannten Gründen der Kategorie Suffixe zugeordnet.

b. Allomorphe oder zwei selbstständige Suffixe?

In den allgemeinen Grammatiken sowie in der Literatur zur Wortbildung der Adverbien wird die Frage, ob *-weise* und *-erweise* als Allomorphe oder selbstständige Morpheme zu behandeln sind, oft außer Acht gelassen; man nimmt in der Regel automatisch ein Morphem an. In Helbig/Buscha, Stepanova und im Dudenband wird nur die Variante *-weise* erwähnt. Fleischer dagegen spricht in diesem Kontext von Allomorphen und unterscheidet zwischen Basiswörtern, an die sich diese Allomorphe anhängen können; es wird aber nicht weiter analysiert, ob sich diese Tatsache in den Eigenschaften der jeweiligen Wortbildungsprodukte widerspiegelt. Im Zeitschriftenbeitrag von Paraschkewoff wird *-(er)weise* synchron ausschließlich als (ein) Suffix deadjektivischer Bildungen betrachtet. Der Autor schlägt das Wortbildungsmodell *Adjektiv + -er- + -weise* vor, wo *-er-* in Rolle eines Fugenelements auftritt¹⁹.

In den neueren Studien, die sich mit *-(er)weise*-Bildungen detaillierter beschäftigen (Elsner, Diepeveen), wird für die Abgrenzung der zwei selbstständigen Suffixe argumentiert. Das Grund dafür ist, dass sich *-weise* und *-erweise* regelmäßig mit unterschiedlichen Basiswörtern kombinieren, was in den syntaktischen, semantischen und funktionalen Eigenschaften der jeweiligen Wortbildungsprodukte widerspiegelt. Elsner fügt auch hinzu, dass es „aus

¹⁹Auch Starke (1973) betrachtet *-er-* als ein Fugenelement

synchroner Sicht sinnvoll ist, zwei Suffixe anzunehmen, weil die adjektivischen Basen sonst regelmäßig mit dem den Genitiv markierenden *-er-* Interfix erscheinen würden, was für Interfixe untypisch ist“.²⁰ Etwas verallgemeinernd lässt sich behaupten, dass sich *-weise* mit Substantiven verbindet und Modaladverbien ableitet, wobei *-erweise* in Kombination mit Adjektiven und Partizipien zur Ableitung sowohl Satzadverbien als auch Modaladverbien dient.²¹

c. Produktivität

Die meisten Fachleute sind sich einig, dass sich *-(er)weise* durch hohe Produktivität kennzeichnet. Nach Fleischer zählt Ableitung mit *-(er)weise* bei Adverbien zu den wenigen Wortbildungsmustern, die im gegenwärtigen Deutsch noch produktiv sind. Im Hinblick darauf, dass man *-weise* und *-erweise* als zwei selbstständige Morpheme betrachtet, ist es sinnvoll, Produktivität von beiden separat zu untersuchen und die Ergebnisse zu vergleichen.

In diesem Kapitel benutze ich das Korpus, das aus den Ausgaben der Wochenzeitung *Die Zeit* von Januar bis einschließlich Juni 2019 besteht und insgesamt 3,14 Millionen Wortformen enthält.²² Zur Suchanfrage „*weise“ liefert dieses Korpus nach der Aussortierung der irrelevanten Ergebnisse (z.B. das Substantiv *Weise*, u.a. als Teil der Komposita und Verben mit gleichlautender Wurzel) insgesamt 1443 Treffer, von den 843 auf desubstantivische Bildungen mit dem Suffix *-weise* und 600 auf deadjektivische und departizipiale Bildungen mit dem Suffix *-erweise* kommt.²³ Nach diesen Daten sind desubstantivische Ableitungen deutlich verbreiteter als deadjektivische und departizipiale, woraus man schließen könnte, dass *-weise* produktiver als *-erweise* ist. Es ist aber zu bemerken, dass die höhere Frequenz der Wortbildungsprodukte nicht immer mit höherer Produktivität eines Morphems gleichgesetzt werden kann.

²⁰ Englischer Originaltext: „Synchronically, it makes sense to assume two suffixes, as otherwise the adjectival bases would appear regularly with an *-er-*interfix in German denoting the genitive case, which is rather unusual for interfixes“.

²¹ Fleischer (2012) führt einige Beispiele der *-weise*-Bildungen an, die direkt vom Verb abgeleitet sind: *borgweise*, *leihweise*. Sie sind aber sehr selten. Wo doppelte Beziehung möglich ist, wird man an das Substantiv anschließen: *austauschweise*, *blickweise*, *bittweise*.

²² Die hier verwendeten Ausgaben stammen aus dem virtuellen Korpus „zeit-N“ des Archivs der geschriebenen Sprache im Rahmen des Deutschen Referenzkorpus.

²³ Bei weitem die häufigste Bildung ist *beispielsweise* mit 299 Treffern. Unter deadjektivischen Ableitungen führt *möglicherweise* mit 179 Treffern.

Aus diesem Grund werde ich für die Produktivitätsanalyse die Methodik verwenden, die Elsner in ihrer Untersuchung des Korpus von 2011 (Ausgaben der Zeitung *Mannheimer Morgen*) beschreibt und nach der man feststellen kann, ob und in welchem Maß sich die Ableitung mit *-weise* und *-erweise* auf neue Basiswörter ausbreitet. Für diese Zwecke wird die Formel

$$P = n_1/N$$

vorgeschlagen, wo n_1 die Anzahl der mit einem Suffix abgeleiteten Hapax legomena ist und N die Gesamtzahl der Treffer mit diesem Suffix repräsentiert.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse meiner Korpusanalyse dar.²⁴ Obgleich die Anzahl der Tokens bei *-weise* höher ist, sind Ableitungen mit *-erweise* zwischen mehr Typen verteilt und weisen mehr Hapax legomena auf, was davon zeugt, dass sich das Suffix mit mehr unterschiedlichen Stämmen kombinieren lässt.

	<i>-weise</i>	<i>-erweise</i>
<i>Tokens</i>	843	600
<i>Typen</i>	61	91
<i>Hapax legomena</i>	30	45
<i>Type/Token Verhältnis</i>	0,072	0,152
<i>Produktivität (P)</i>	0,036	0,075

Tabelle 1: Produktivität der Suffixe *-weise* und *-erweise* im Vergleich

Wenn man die oben angeführte Formel verwendet, sieht man, dass sich *-erweise* durch fast zweimal höhere Produktivität als *-weise* auszeichnet. Diese Ergebnisse stimmen mit Elsners Schlussfolgerungen überein, obwohl meine Untersuchung mit einem zeitlichen Abstand und anhand der Daten aus einem anderen Textkorpus erfolgte. Es ist notwendig zu ergänzen, dass

²⁴ Bei ihrer Interpretation stößt man auf die Frage, ob man die Treffer mit gleicher Wurzel aber unterschiedlichen Präfixen trennen oder einem Typ zuordnen soll. Es handelt sich vor allem um desubstantivische Bildungen mit Einheitenpräfixen sowie um deadjektivische Ableitungen, die mit als auch ohne Negationspräfixe vorkommen (z.B. *gerechter- und ungerechterweise*). Besonders deutlich illustriert dieses Problem die Reihe *meterweise*, *millimeterweise*, *zentimeterweise*, *kilometerweise*, *quadratkilometerweise* und *kubikmeterweise*, welche je nach Interpretation 1 oder 6 Typen zugeordnet werden kann. In dieser Arbeit nehme ich in solchen Fällen mehrere Typen an.

departizipiale *-erweise*-Bildungen im Vergleich zu deadjektivischen durch deutlich niedrigere Frequenz gekennzeichnet sind (im hier verwendeten Korpus findet man unter insgesamt 600 Bildungen auf *-erweise* nur 26 Einheiten mit partizipialer Basis). Die absolute Mehrheit aller departizipialen Treffer kommt auf 3 Typen – *überraschenderweise*, *passenderweise* und *bezeichnenderweise*; in allen Ausgaben der Zeitung *die Zeit* aus dem Jahre 2019 stellen sie 35 aus 57 aller departizipialen Treffer dar, was 61,4% gleicht. Diese Tatsache zeugt davon, dass diese Fügungen formelhaft geworden sind, während das Potential der Partizipien, neue Lexeme in Kombination mit *-erweise* zu bilden, eher gering ist. Diese Behauptung kann auch durch die Tatsache unterstützt werden, dass man im Korpus sehr wenige departizipiale Hapax legomena findet.

2. Syntaktische und semantische Besonderheiten der Bildungen auf *-weise/-erweise*

Aus den oben angeführten Überlegungen folgt, dass die hier betrachteten Bildungen aus morphologischer Sicht ein sehr konsequent ausgebautes System darstellen: das Suffix *-weise* dient zur Ableitung von Substantiven, *-erweise* – von Adjektiven und Partizipien (das zweite wird von manchen Forschern als Einzelfall des ersten angesehen). Ein gewisser Grad der Variabilität lässt sich nur bei Fugenelementen der desubstantivischen Bildungen beobachten, wo *-(e)n*, *-(e)s* oder kein Fugenelement möglich sind. Dennoch kann man trotz relativer morphologischer Einheit im Falle von *-(er)weise*-Bildungen nicht von einer homogenen Wortklasse sprechen; Vertreter dieser nach morphologischen Kriterien abgegrenzten Gruppe können unterschiedliche Funktionen im Satz erfüllen, was Schwierigkeiten bei Bemühungen um ihre eindeutige Wortartzuordnung verursacht.

Elsner beweist in ihrer Studie, dass syntaktische und semantische Eigenschaften und damit auch die Wortartzuordnung der *-(er)weise*-Bildungen davon abhängen, welche Basiswörter ihnen zugrunde liegen. Am meisten Aufmerksamkeit bekommen in der Fachliteratur deadjektivische Bildungen; man ordnet sie in der Regel der Klasse der Satzadverbien oder Modalwörter zu.²⁵

²⁵ Fleischer (2012) und der Dudenband (1995) verwenden den Terminus Kommentaradverbien.

Lefèvre schlägt vor, zumindest einige der deadjektivischen *-weise*-Ableitungen als besondere Unterklasse der Partikeln zu analysieren. Desubstantivische Bildungen bezeichnet man als Modaladverbien, Determinative oder sogar Konjunktionen. In manchen Kontexten weisen diese Bildungen Eigenschaften auf, die normalerweise für Adjektive typisch sind. Aus diesen Gründen müssen bei ihrer Analyse und Klassifizierung nicht nur morphologische, sondern auch syntaktisch-semantische Kriterien herangezogen werden.

Die folgenden Unterkapitel beschäftigen sich detaillierter mit den Funktionen der *-(er)weise*-Einheiten im Zusammenhang mit den Basiswörtern, von denen sie abgeleitet sind.

a. Ableitungen mit dem Suffix *-erweise*

Wie im Kapitel II. 3. schon gezeigt wurde, erfüllten deadjektivische *-erweise*-Ableitungen ursprünglich eine rein adverbiale Funktion. In diesem Zusammenhang spricht Paraschkewoff über das Suffix *-erweise* als über ein „verspätetes Ersatzmittel“ für die schon vor der mittelhochdeutschen Zeit untergegangenen Suffixe *-o* und *-e*,²⁶ die zur expliziten Markierung der Adjektivadverbien (analogisch z.B. zum englischen *-ly*) dienten, um eventuelle Doppeldeutigkeit zu verhindern. Elsner argumentiert jedoch, dass das Frühneuhochdeutsche keinen Ersatz für die abgeschafften Morpheme benötigte, denn die flexionslose Form des Adjektivs war zu dieser Zeit schon polyfunktional und hatte die Funktion der ehemaligen Adjektivadverbien übernommen. Ein weiteres Gegenargument wäre, dass das Suffix, das die Ableitung der Adjektivadverbien ermöglichen sollte, kaum Einschränkungen aufweisen würde, wie es beim englischen *-ly* der Fall ist. Deutsches *-erweise* kann sich dagegen nicht mit beliebigen Adjektiven oder Partizipien verbinden. Es wird sich auch zeigen, dass sowohl deadjektivische als auch departizipiale Bildungen einige Besonderheiten aufweisen, obwohl die beiden in manchen Quellen als Vertreter einer Gruppe angesehen werden.

²⁶ Paraschkewoff (1976:176-177)

Basisadjektive

In seinem Zeitschriftenbeitrag kommt Paraschkewoff zur Schlussfolgerung, dass ausschließlich qualitative Adjektive als Basis der deadjektivischen *-erweise*-Einheiten erscheinen können. Die Verbindung von *erweise* mit relativen Adjektiven sei nach ihm unmöglich, denn die gesamte Fügung sollte „eine qualitative Charakteristik des Geschehens“ geben.²⁷ Nach Elsner aber gilt diese Regel nicht ohne Ausnahmen; sie führt Beispiele an, in den auch Bezugsadjektive²⁸ als Kern auftreten (z.B. *ärztlicherweise*, *betrieblicherweise*), obwohl Bildungen dieses Typs ausschließlich als Modaladverbien fungieren können und sehr selten sind.

Die zweite von Paraschkewoff definierte Einschränkung besteht darin, dass nur die Adjektive, die in prädikativer Stellung vorkommen, als ein Teil der *-erweise*-Bildungen auftreten können:

- (1) *logischerweise* ← Die Anerkennung des Hauptregisseurs als Urheber eines Films ist logisch, gerecht und fördert die Kreativität.

Elsner präzisiert auch diese Behauptung. Sie bemerkt, dass manche Adjektive, die nicht in prädikativer Position erscheinen, in Kombination mit *-erweise* Modaladverbien bilden können:

- (2) *steuerlicherweise* ← *Die Vergünstigung ist steuerlich.

Es gilt auch das Gegenteil; einige Adjektive, die prädikativ vorkommen, ergeben in Kombination mit *-erweise* ungrammatische Lexeme:

- (3) **schönerweise* ← Lunz mit seinem glasklaren See ist schön.

In der Studie Elsners wird auch eine weitere Einschränkung definiert: Adjektive, die eine „rein modale Lesart“²⁹ haben, brauchen kein zusätzliches Morphem, um die Art und Weise einer Handlung auszudrücken, deswegen ergeben sie in Kombination mit *-erweise* ungrammatische Lexeme.

- (4) **schnellerweise* ← schnell; **lauterweise* ← laut.

²⁷ Paraschkewoff (1976:176)

²⁸ Der Terminus ist von Helbig/Buscha vorgeschlagen worden. Bezugsadjektive sind relative Adjektive im engeren Sinne und drücken vor allem die Beziehungen des Besitzes, Bereiches u.a. aus.

²⁹ Elsner (2015:121); Englischer Originaltext: „pure manner reading“.

Basispartizipien

In ihrer Studie weist Elsner auf den besonderen Status der Partizipien, die sowohl Eigenschaften der Verben als auch der Adjektive in sich vereinigen und sich, abgesehen von hier betrachteten Fällen, kaum an Wortbildungsprozessen beteiligen. Das Partizip Perfekt wird zumeist als auf eine Verbalform angesehen, denn es nimmt an der Bildung der zusammengesetzten Zeitformen teil. Beim Partizip Präsens bemerkt man dagegen mehr Ähnlichkeiten mit Adjektiven. Sie sind von Verben abgeleitet und behalten oft ihre Verbvalenz bei; sie kommen aber meistens in attributiver (und nicht in prädikativer) Position vor und nehmen adjektivische Flexionsendungen an.

Elsner führt das Partizip Präsens als die einzige partizipiale Basis an, die sich mit *-erweise* kombinieren lässt. Das Korpus, das ich für dieses Kapitel verwende, liefert dagegen mehrere Ableitungen des Partizips Perfekt: *berechtigterweise, verrückterweise, unerwarteterweise, geschickterweise, übertriebenerweise, verbotenerweise, abgeklärterweise, unerlaubterweise, bekannterweise, unerhörterweise, verdienterweise, unbedachterweise*.

Manche Partizipien I sind lexikalisiert und gleichen sich der Klasse der Adjektive in ihren Eigenschaften besonders an. Sie sind steigerungsfähig:

- (5) bedeutend – bedeutender – der bedeutendste;

können in prädikativer Stellung auftreten:

- (6) Die Planung von akademischen Forschungen ist bedeutend und die Projekte sollten die lokalen seit Jahrhunderten angewandten Kenntnisse nicht ausschließen;

Außerdem bilden sie Negationsformen mithilfe des Präfixes *un-*:

- (7) unbedeutend ← bedeutend.

Gerade lexikalisierte Partizipien treten am häufigsten als Basis für *-erweise*-Bildungen auf, wobei die Wortbildungsprodukte Satzadverbien sind³⁰:

- (8) Woody Allen nahm die scherzhaft vorgetragene Frage überraschenderweise sehr ernst.

³⁰ Elsner (2015:123)

- (9) Es war früher Abend, als ich den Koffer endlich in meiner Unterkunft abgestellt hatte, die auf der linken Seine-Seite lag, im einst als Pflaster der linken Intelligenzija bekannten Quartier Saint-Germain-des-Prés, in dem heute auch ein paar Spitzenkonditoren Filialen haben. Passenderweise wohnte ich gleich abseits der Rue du Four, der "Straße des Ofens".³¹

Man findet aber Belege, wo auch nicht lexikalisierte Partizipien als Basis auftreten, von denen manche andere Funktion als Satzadverbien erfüllen. Sie werden zusammen mit anderen Funktionen der *-erweise*-Ableitungen im nächsten Unterkapitel mithilfe von Paraphrasen veranschaulicht.

Die Syntaktische Rolle der *-erweise*-Bildungen am Beispiel von Paraphrasen

Da *-erweise*-Ableitungen eine aus morphologischer Sicht einheitliche Gruppe darstellen, wird zur Ermittlung ihrer syntaktischen Eigenschaften in der Forschungsliteratur eine Reihe von Paraphrasenmustern vorgeschlagen (Paraschkewoff, Starke, Elsner, auch die Dudengrammatik und Helbig/Buscha).³² Die analysierten Bildungen werden durch äquivalente syntaktische Einheiten ersetzt, die ihre Funktion im Satz explizit machen.

Satzadverbien können in einen selbstständigen Satz transformiert werden, dem ein mit der Konjunktion *dass* eingeleiteter Nebensatz nachfolgt:

- (10) Tragischerweise finden sich im Kirchenrecht aber auch Normen, die geeignet sind, die Autonomie der Gläubigen zu untergraben. ← Es ist tragisch, dass sich im Kirchenrecht auch Normen finden, die geeignet sind, die Autonomie der Gläubigen zu untergraben.
- (11) Bezeichnenderweise finden Autor und Erzähler dafür keine annähernd so überzeugende Sprache wie für die Misere. ← Es ist bezeichnend, dass Autor und Erzähler dafür keine annähernd so überzeugende Sprache wie für die Misere finden.

³¹ Für dieses und alles weitere Kapitel wurden alle im Deutschen Referenzkorpus vorhandenen Ausgaben der Wochenzeitung *Die Zeit* verwendet (1953-2019).

³² Helbig/Buscha (1996) und die Dudengrammatik (1995) setzen sich in entsprechenden Kapiteln mit der Klasse der Modalwörter bzw. Kommentaradverbien im Allgemeinen auseinander und sie führen Beispiele an, wo keine *-erweise*-Bildungen vorkommen. Die in diesen Quellen vorgeschlagenen Paraphrasenmuster sind jedoch auf *-erweise*-Ableitungen genauso gut anwendbar. Sie werden in diesem Unterkapitel durch die von Paraschkewoff, Starke und Elsner vorgeschlagenen Paraphrasen ergänzt, die spezifisch für *-erweise*-Bildungen gestaltet sind.

Bei Modaladverbien ergibt diese Transformation einen ungrammatischen Satz; die *-erweise*-Fügung kann dagegen in einen Hauptsatz überführt werden, dem ein *wie*-Satz folgt:

- (12) Vielleicht sagt der Schaffner ja ohnehin O-i-n-hausen, was den Lauten eines Schweinchens ähnelt. Fast könnte man meinen, derjenige, der es fälschlicherweise ausspricht, sei der intimere Kenner der Stadt. ← Es ist fälschlich, wie er es ausspricht.
- (13) Bei Gabe des Mittels in der Schwangerschaft muss das Kind ärztlicherweise genau überwacht werden. ← *Es ist ärztlich, dass das Kind bei Gabe des Mittels in der Schwangerschaft genau überwacht werden muss.

Bei den von einem Partizip oder von einem deverbale Adjektiv abgeleiteten Satzadverbien auf *-erweise* ist auch die Paraphrase mit Infinitiv + *zu* oder mit der finiten Form des zugrundeliegenden Verbs möglich:

- (14) Bedauerlicherweise, [...], hat man in den letzten Jahren einen starken Anstieg sogenannter Fake-Fälle verzeichnen müssen, bei denen Personen sich selbst zugefügte Wunden präsentieren und behaupten, einem Verbrechen zum Opfer gefallen zu sein. ← Es ist zu bedauern, dass man in den letzten Jahren einen starken Anstieg sogenannter Fake-Fälle hat verzeichnen müssen, [...].
- (15) Solche Studien spielen bei der Diskussion um das dritte Geschlecht überraschenderweise keine Rolle. ← Es überrascht, dass solche Studien bei der Diskussion um das dritte Geschlecht keine Rolle spielen.

Eine weitere Transformationsmöglichkeit für Satzadverbien besteht in der Überführung der *-erweise*-Bildung in einen weiterführenden Relativsatz, der mit *was* eingeleitet ist:

- (16) Wenn man heute nach neuesten Standards baut, ist die Miete in der Regel logischerweise höher als der Durchschnitt aus den teils deutlich älteren Wohnungen. ← Wenn man heute nach neuesten Standards baut, ist die Miete in der Regel höher als der Durchschnitt aus den teils deutlich älteren Wohnungen, was logisch ist.
- (17) Der Hackerangriff beweist einmal mehr, dass Deutschland ein digitales Entwicklungsland ist; und das gilt erschreckenderweise nicht nur für die

Durchschnitts-Userschaft. ← Das gilt nicht nur für die Durchschnitts-Userschaft, was [uns/mich] erschreckt.

Satzadverbien, denen ein vom Substantiv abgeleitetes Adjektiv zugrunde liegt, lassen sich durch entsprechende Substantive ersetzen:

(18) Zufälligerweise hatte ich in der ersten veganen Woche meines Lebens zwei Arzttermine, [...] ← Es war ein Zufall, dass ich in der ersten veganen Woche meines Lebens zwei Arzttermine hatte.

(19) Das habe ich wochenlang irrtümlicherweise für Satire gehalten. ← Es war ein Irrtum, dass ich das wochenlang für Satire gehalten habe.

Im Unterschied zu Modaladverbien können Satzadverbien eine Bejahung oder Verneinung modifizieren:

(20) Aber kann man einen Fisch aus dem Hamburger Hafen, [...] überhaupt essen? – Überraschenderweise ja, wenn auch in Maßen.

(21) Bekamen Sie Panik? – Interessanterweise nein.

Satzadverbien können allein als Antwort auf eine Entscheidungsfrage auftreten, was bei Modaladverbien nicht möglich ist. Sie können aber Ergänzungsfragen beantworten:

(22) Ist es Neid auf das junge Talent? – Möglicherweise.

(23) Das wurde von der SDA in den Medien folgenderweise bekanntgegeben: [...]. ← Wie wurde es von der SDA in den Medien bekanntgegeben? – Folgenderweise: [...].

Darüber hinaus sind Satzadverbien in Imperativ-, Aufforderungs-, Frage- und irrealen Wunschsätzen nicht möglich. Sie können im Unterschied zu Modaladverbien auch nicht erfragt oder negiert werden. Falls ein Negationswort im Satz mit einem Satzadverb auf *-erweise* vorkommt, bezieht es sich auf die im Satz enthaltene Proposition und nicht auf das Satzadverb.

Die oben angeführten Paraphrasenmuster und Einschränkungen verdeutlichen die Unterschiede im syntaktischen Verhalten zwischen den auf den ersten Blick gleich aussehenden Satzadverbien und Modaladverbien. Aus der Möglichkeit, Satzadverbien auf *-erweise* in äquivalente selbstständige Sätze zu transformieren,

kann man schlussfolgern, dass sie sehr „konzentrierte“ Einwortsätze innerhalb anderer Sätze darstellen. Sie tragen nicht zur im Satz geäußerten Proposition bei, sondern drücken eine emotionale, subjektive Reaktion oder Einschätzung aus der Perspektive des Sprechers aus. Aus diesem Grund kann man sie aus syntaktischer Sicht nicht als Adverbialbestimmungen interpretieren. Modaladverbien dagegen spezifizieren die objektiven Umstände einer vollzogenen Handlung oder eines stattgefundenen Vorgangs und erfüllen die Rolle einer Adverbialbestimmung im Satz.³³

Man findet aber unter den Korpusbelegen eine kleine Gruppe der departizipialen *-erweise*-Bildungen, die nach keinem der Muster für Satzadverbien paraphrasiert werden können:

(24) [...], deshalb möchte man gern Besitz ergreifen von diesem Demuts-Ich aus dem Text, dem man sich lesenderweise hingegeben hat und das man ein bisschen – wenigstens ein bisschen – selber geworden ist. ← *Es ist lesend, dass man sich dem Demuts-Ich aus dem Text hingegeben hat.

(25) Menschen mit Kindern, [...], sind dem zivilen Betrieb unserer Gesellschaft im Weg. Und zwar in jeder Form ihres Vorkommens – sitzend, stehend, gehend. Vor allem aber fahrradfahrenderweise (also in gewisser Weise amphibisch, von all dem Obengenannten etwas). ← *Es ist fahrradfahrend, dass Menschen mit Kindern dem Zivilen Betrieb unserer Gesellschaft im Weg stehen.

(26) Wir sind alle Philosophen, denn wir alle stehen tagtäglich vor der Herausforderung, uns denkenderweise „neu zu erfinden“. ← [...] wir alle stehen tagtäglich vor der Herausforderung, uns neu zu erfinden, was denkend/zu denken ist.

Doch auch die für Modaladverbien vorgeschlagenen Transformationsmuster sind nur zum Teil akzeptabel:

Es ist lesend, wie man sich dem Demuts-Ich aus dem Text hingegeben hat.

Es ist fahrradfahrend, wie Menschen mit Kindern dem Zivilen Betrieb unserer Gesellschaft im Weg stehen.

Es ist denkend, wie wir uns neu erfinden.

³³ Helbig/Buscha (196:503-505) und Paraschkewoff (1976:179)

Die *-erweise*-Bildungen bezeichnen in den oben angeführten Beispielsätzen den Zustand, in dem sich das Subjekt oder das Objekt während der beim Prädikat geäußerten Handlung befindet. In solchen Fällen schlägt Elsner eine Analyse als depiktive Prädikate vor,³⁴ die den gleichzeitigen Verlauf zweier Handlungen oder Handlung „begleitende Umstände“³⁵ ausdrücken.

Somit lassen sich die möglichen Funktionen der *-erweise*-Bildungen folgendermaßen zusammenfassen:

- 1) Sowohl deadjektivische als auch departizipiale Ableitungen können die Art und Weise eines Vorgangs oder einer Handlung spezifizieren. Sie werden der Klasse der Modaladverbien zugeordnet und treten im Satz als eine Adverbialbestimmung der Art und Weise auf. Diese altüberlieferte Funktion der *-erweise*-Bildungen ist heutzutage eher selten.
- 2) Sowohl deadjektivische als auch departizipiale Fügungen können subjektive Einstellung des Sprechers zum Geäußerten ausdrücken. In diesem Fall werden sie als Satzadverbien betrachtet. Im Satz erfüllen sie die Rolle einer Satzadverbiale.
- 3) Manche departizipiale Bildungen bezeichnen den gleichzeitigen Verlauf zweier Handlungen oder den Zustand des Subjekts oder Objekts beim Vollziehen einer Handlung. Diese kleine Gruppe kann man als depiktive Prädikate betrachten.

b. Ableitungen mit dem Suffix *-weise*

Im II.1.b. wurde erwähnt, dass das Suffix *-weise* sich mit Substantiven verbindet. Es ist aber bemerkenswert, dass die Wortbildungsprodukte ähnlich wie Bildungen auf *-erweise* keine homogene Gruppe der Wörter darstellen und im Satz eine ganze Reihe der Funktionen vertreten können. Elsner bemerkt auch in diesem Fall einen Zusammenhang zwischen der Kategorie der zugrunde liegenden Basiswörter und den Eigenschaften der Wortbildungsprodukte. Ihre Semantik und syntaktischen Funktionen unterscheiden sich je nachdem, ob sie von einem

³⁴ Klassische Beispiele der depiktiven Prädikate sind: *Er isst die Äpfel ungewaschen; Er sah sie nackt.* Die Beispiele wurden von Müller (2018:563) übernommen.

³⁵ Elsner (2015:124)

deverbale oder nicht-deverbale Substantiv abgeleitet sind. Ableitungen von nicht-deverbale Substantiven sind mehr verbreitet (in meinem Korpus³⁶ kommt 588 aus 843 Tokens und 47 aus 61 Typen auf *-weise*) und charakterisieren eine Handlung, die in kleineren Teilen vollzogen wird. Sie können mit „aufgeteilt nach“ oder „in einzelnen...“³⁷ paraphrasiert werden:

- (1) Zurzeit wird das Stadion am Millerntor schrittweise erneuert.
- (2) In den letzten Tagen trafen die Frohbotschaften serienweise ein: Die Schweizer Wirtschaft [...] schaffte im vergangenen Quartal wieder ein Wachstum [...]. Die Arbeitslosenrate sank im Februar erstmals seit neun Monaten, der Privatverbrauch stieg markant, und [...] die Konsumlaune [ist] wieder so gut wie vor Ausbruch der Finanzkrise.

Ableitungen von deverbale Substantiven sind seltener; die meisten von ihnen implizieren einen Vergleich und in der Regel eine Paraphrase mit „in der Form/Art von“, „wie ein...“ oder mit Präposition + Basissubstantiv³⁸ ermöglichen:

- (3) Als der Interviewer nachstößt: »Welche Möglichkeiten sehen Sie dann, doch wenigstens andeutungsweise den Heiligen Abend so zu feiern, wie er bisher gefeiert wurde?
- (4) Warum sollte Beethovens Sonate f-moll op. 57, die viel gespielte Appassionata, ausnahmsweise nicht hysterisch, sondern wie Ravel klingen?

Manche desubstantivische *-weise*-Bildungen sind idiomatisiert und können nicht auf allgemeine Paraphrasenmuster zurückgeführt werden:

- (5) [Die Grasmücken] ignorieren das Futter, das vor ihren Augen herumliegt, beziehungsweise sie überlassen es den deutschen Vögeln.
- (6) Schätzungsweise ein Drittel der gigantischen Bauprojekte liege derzeit still.

In (64) präzisiert *beziehungsweise* den Inhalt des vorangehenden Satzes. Es erfüllt eine konnektive Funktion und kann mit „genauer gesagt“ ersetzt werden,³⁹

³⁶ Es handelt sich um das für die Produktivitätsanalyse verwendete Textkorpus, das aus den Ausgaben der Zeitung *Die Zeit* (Januar-Juni 2019) besteht.

³⁷ Fleischer (2012:370) und Elsner (2015:109)

³⁸ Ebd.

³⁹ Im Wörterbuch deutscher Partikeln (Métrich/Faucher (2009)) wird die Bildung *beziehungsweise* im Hinblick auf ihr besonderes Verhalten im Satz als eine Konjunktion betrachtet. Die Autoren geben folgende Liste ihrer möglichen Funktionen an: 1) verknüpft Angaben, die distributiv auf

was sich in der Zeichensetzung widerspiegelt. *Schätzungsweise* in (65) lässt sich mit „ungefähr“ (und nicht mit „in Form einer Schätzung“ wie typische Vertreter von deverbale -*weise*-Ableitungen) paraphrasieren.

In den oben angeführten Beispielsätzen stehen -*weise*-Bildungen in adverbialer Position und sind aus syntaktischer Sicht Adverbialbestimmungen der Art und Weise. Elsner deutet aber darauf hin, dass desubstantivische Ableitungen in vieler Hinsicht Ähnlichkeiten mit Adjektiven aufweisen, und schlägt vor, sie als solche zu klassifizieren (und nicht als Modaladverbien). Der Grund dafür liegt darin, dass sie im Unterschied zu deadjektivischen und departizipialen Einheiten auch flektiert in attributiver Stellung vorkommen.⁴⁰ In solchen Fällen stimmen sie mit nachfolgenden Substantiven im Genus, Kasus und Numerus überein:

- (7) [...] Reformvorstellungen sind nur noch pragmatisch und auf schrittweise Veränderung gerichtet.
- (8) Die eine [Frau] schließt sich nach '68 der Frauenbewegung an und arbeitet an einer schrittweisen Veränderung der Verhältnisse, [...]
- (9) Die teilweise Auflösung alter Werte ist eine unmittelbare Folge der industriellen Entwicklung.
- (10) Dass die Verbindung zum traditionellen Wissen oft abbrach, erklärt Laxman Singh mit der teilweisen Auflösung des Kastensystems; [...]

Im Korpus findet man jedoch Belege, in denen -*weise*-Bildungen mit nicht-deverbaler Basis vor einem Substantiv in unflektierter Form stehen, wobei die Analyse als Attribute nicht akzeptabel ist, denn diese Wortverbindungen lassen sich nicht „auf prädikative Grundstruktur zurückführen“:⁴¹

- (11) Studenten, die in der Hongkong-Bar körbewise Mexikaner trinken, treffen auf Anwohner, die in den Sorgenbrecher gehen. ← *Mexikaner ist körbewise.

andere bezogen werden; 2) führt eine weitere/alternative Möglichkeit an; 3) führt eine Präzisierung oder eine Berichtigung ein.

⁴⁰ Manche Sprachpfleger behaupten, diese Gebrauchsweise sei aus sprachnormativer Sicht inkorrekt. Eine Diskussion über den attributiven Gebrauch von -*weise*-Bildungen wird im nächsten Unterkapitel detaillierter beschrieben.

⁴¹ Helbig/Buscha (1996) nennen das Vorhandensein einer potenziellen Prädikation zu einem Wort, das nicht ein Verb ist, unter den Kriterien, nach den man ein Element als Attribut klassifizieren kann: Das kleine Kind schläft. ← Das Kind ist klein.

(12) Es gibt haufenweise Jungen, die noch nie einen Lehrer gesehen haben, aber alle wissen wie eine Kalaschnikow funktioniert. ← *Die Jungen sind haufenweise.

(13) Die Explosionskraft der Atomladung wird vor den Versuchskammern mit tonnenweise eingefahrenem Zement abgedämmt [...]. ← *Zement ist tonnenweise.

Man bemerkt, dass alle diese Beispiele eines gemeinsam haben: die ihnen zugrunde liegenden Basiswörter bezeichnen eine große Anzahl, Menge oder einen Behälter, was sich auch in der Semantik der ganzen Fügung widerspiegelt. Nach Elsner weisen sie gemeinsame Eigenschaften mit quantifikativen Determinativen auf und sind als solche zu klassifizieren, falls sie dem Bezugsubstantiv direkt vorangestellt sind. Ansonsten betrachtet man sie als „Modaladverbien, die gleichzeitig ein Substantiv quantifizieren können“:⁴²

(14) Waschkörbeweise wurden danach im hessischen Landtagswahlkampf Unterschriften gesammelt, [...].

Grundsätzlich lassen sich die möglichen Funktionen der *-weise*-Bildungen in vier Punkten auflisten:

- 1) sowohl deverbale als auch nicht-deverbale Ableitungen kommen im Satz als Adverbialbestimmungen der Art und Weise vor;
- 2) in vereinzelt Fällen treten sowohl deverbale als auch nicht-deverbale Einheiten in Rolle eines konnektiven Elements auf;
- 3) deverbale und nicht-deverbale *-weise*-Bildungen sind in attributiver Stellung möglich;
- 4) ausschließlich nicht-deverbale Fügungen können Eigenschaften eines quantifikativen Determinativs aufweisen; sie werden je nach Wortstellung im vorliegenden Satz entweder als Determinative oder als besondere Gruppe der Modaladverbien klassifiziert.

⁴² Elsner (2015:120); englischer Originaltext: „manner adverbials that can quantify a noun at the same time.“

IV. Bildungen auf *-weise/-erweise* aus sprachnormativer Sicht

Zahlreiche Korpusbelege zeugen davon, dass *-(er)weise*-Bildungen im Sprachsystem schon fest etabliert sind, was auch in der Forschungsliteratur anerkannt wird. Ihr Gebrauch wird jedoch von manchen Sprachpflegern in bestimmten Kontexten als „inkorrekt“ und der sprachlichen Norm widersprechend bezeichnet. Dieses Kapitel setzt sich mit diesem Diskursbereich auseinander.

1. Deadjektivische und departizipiale Bildungen

Auf die Kritik der Bildungen auf *-erweise* stößt man nur ausnahmsweise. Erwähnenswert ist auch in diesem Zusammenhang der Artikel Paraschkewoffs, wo der Gebrauch von manchen deadjektivischen und besonders departizipialen Einheiten in adverbialer Bedeutung als „unangebracht“ bezeichnet wird.⁴³

- (1) Vollsten, tiefsten Respekt den Eltern. Ich muss ehrlicherweise sagen, ich könnte das nicht und hätte das Kind schon lange zur Adoption freigegeben. Es kann doch nicht sein, dass man durch ein behindertes Kind sein eigenes Leben ruiniert.“
- (2) Sinvollerweise wäre hinzufügen, dass Vorsicht auch dann geboten zu sein scheint, wenn es sich bei diesen Zeugen um Verkehrspolizisten, Richter und Staatsanwälte handeln sollte.
- (3) Durch das schlichte Fensterglas konnten sie beobachten, wie die weniger Frommen sich derweil skifahrenderweise verlustierten.

In den Fällen, die in (1-3) illustriert sind, lassen sich *-erweise*-Bildungen durch einfache Adjektive, Partizipien oder durch Nebensätze ersetzen, ohne dass der Sinn verändert wird. Die Basiswörter haben nach Paraschkewoff schon einen adverbialen Charakter; eine explizite Markierung durch das Suffix sei somit pleonastisch. Akzeptabel wäre der Gebrauch solcher *-erweise*-Bildungen als Satzadverbien:

⁴³ Paraschkewoff (1976:189)

- (4) Es gibt allerdings viele Faktoren, die Angebot und Nachfrage bestimmen. Ungeregelte Zuwanderung gehört ehrlicherweise dazu.

Elsner vertritt zumindest bezüglich departizipialer Einheiten einen anderen Standpunkt. Nach ihr lassen sie sich zwar synonym mit einfachen Partizipien gebrauchen, weisen aber feine Bedeutungs- und Funktionsnuancen auf: Während einfache Partizipien ausschließlich als depiktive Prädikate zu betrachten sind, können *-erweise* Bildungen je nach Kontext auch die Art und Weise der vom Prädikat geäußerten Handlung spezifizieren und somit eine Übergangsform darstellen oder sogar näher zu Modaladverbien stehen. Sie weisen auch Unterschiede auf der syntaktischen Ebene auf. Einfache Partizipien lassen sich von einem Adjektiv erweitern. Dies ist bei *-erweise*-Bildungen kaum möglich, was eine charakteristische Eigenschaft der Adverbien ist:

- (5) Drohbriefe waren ins Haus geflattert, die Werkstatt von Hasnis Bruder war überfallen worden, und an der Hauswand stand zu lesen: "Hasni, du wirst alles bezahlen, was du singenderweise verdienst". ← *[…], was du schön singenderweise verdienst.

2. Desubstantivische Bildungen

Im Unterschied zu deadjektivischen und departizipialen Einheiten wird um den Status der desubstantivischen Einheiten eine lebhafte Diskussion geführt. Die Kritik ist insbesondere auf den Gebrauch von *-weise*-Bildungen als Attribute⁴⁴ gerichtet, wobei zwei im Diskurs übliche Argumentationslinien zwei unterschiedliche Zugänge zur Sprache – den deskriptiven und den präskriptiven – repräsentieren.⁴⁵

Manche Sprachpfleger weisen darauf hin, dass *-weise*-Einheiten zur Klasse der Modaladverbien gehören und sich somit auf ein Verb beziehen sollen; die Stellung direkt vor einem Bezugssubstantiv und in Kongruenz damit sei für sie untypisch und aus sprachnormativer Sicht nicht akzeptabel. Diesen Standpunkt

⁴⁴ Man siehe auch III.2.b.

⁴⁵ Henning/Müller (2009:71)

vertreten z.B. Sick und Kornmeier.⁴⁶ Die Dudengrammatik dagegen erkennt diese Gebrauchsweise als standardsprachlich an.

Man muss aber bemerken, dass es sich keinesfalls um eine neue sprachliche Erscheinung handelt. *-weise*-Bildungen in attributiver Stellung findet man bei deutschen Klassikern schon am Anfang des 19. Jahrhunderts – kurz nach dem Zeitpunkt, als es zur schnellen Verbreitung und Etablierung der *-(er)weise*-Bildungen erst gekommen ist. Man liest z.B. in Goethes Autobiographie aus dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts:

- (1) Mein Abscheu vor gewaltsamen Erklärungen, die man auch hier mit reichlichen Erdbeben, Vulkanen, Wasserfluten und andern titanischen Ereignissen geltend zu machen suchte, ward auf der Stelle vermehrt, da mit einem ruhigen Blick sich gar wohl erkennen ließ, daß durch teilweise Auflösung wie teilweise Beharrlichkeit des Urgesteins, durch ein daraus erfolgendes Stehenbleiben, Sinken, Stürzen, und zwar in ungeheuern Massen, diese staunenswürdige Erscheinung ganz naturgemäß sich ergeben habe.

Mehrere Belege findet man auch in Werken von Theodor Fontane aus den 1860er Jahren:

- (2) Etwas abweichend davon berichtet Frau von Blumenthal in ihrer trefflichen Lebensbeschreibung Zietens über denselben Hergang, und in Erwägung des Umstandes, daß Prittwitz selbst eine Vorrede zu dieser Lebensbeschreibung schrieb, also das Buch oder doch wenigstens diese ihn selbst so nah angehende Stelle gelesen haben muß, können wir nicht umhin, dieser andern Darstellung eine vorzugsweise Bedeutung beizulegen.
- (3) Der Obermarschall, ohne jemals über diese Dinge theoretisiert zu haben, durchbrach das bis dahin Gültige nach einem ihm innewohnenden künstlerischen Instinkt und operierte dabei mit so glücklicher Hand, daß einzelne seiner Anlagen später als Muster gedient und in den Königlichen Gärten z.B. in Paretz eine teilweise Nachahmung erfahren haben.

Es fällt auf, dass die Argumentation gegen den Gebrauch der *-weise*-Bildungen als Attribute auch in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Z.B.

⁴⁶ Kornmeier (2016:225)

schreibt Wustmann in seinem Werk mit dem Titel *Allerhand Sprachdummheiten*: „[...] der Fehler, die mit „weise“ gebildeten Adverbia wie Adjektiva zu behandeln. Man schreibt frischweg, als ob es ganz in Ordnung wäre: die teilweise Erneuerung, [...]“.⁴⁷

In der germanistischen Forschung wird der zunehmende attributive Gebrauch als eine der mehreren Funktionen von *-weise*-Bildungen einerseits und als ein Teil der Sprachentwicklung andererseits gesehen (z.B. Starke, Fleischer, Meinunger, Elsner). Man bietet auch eine Erklärung für dieses Phänomen an: Modaladverbien/Adjektive auf *-weise* kommen in attributiver Stellung bei Substantiven vor, die einen Vorgang oder eine Handlung bezeichnen und zumeist von Verben abgeleitet sind, was dem adverbialen Ursprung und damit verbundener Semantik dieser Bildungen entspricht.⁴⁸ In Kombination mit anderen Substantiven ergeben sie ungrammatische Wortverbindungen: **zeitweises Gewitter*, **schrittweiser Weg*.⁴⁹

Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass der attributive Gebrauch der *-weise*-Bildungen eine lange Tradition hat und heutzutage äußerst verbreitet ist,⁵⁰ aber trotzdem oft kritisiert wird, was zumindest als eine Gelegenheit betrachtet werden könnte, die Norm der Praxis anzupassen.

⁴⁷ Das Zitat stammt aus der 6. Auflage von *Allerhand Sprachdummheiten* (Wustmann (1912:207)). Die erste Auflage ist aber 1891 erschienen.

⁴⁸ Z.B. Rinas (2011:50) und Elsner (2015:111).

⁴⁹ Rinas (2011:50).

⁵⁰ Elsners Korpusuntersuchung entdeckt, dass über die Hälfte aller *-weise*-Bildungen in attributiver Position vorkommen.

V. Schlussfolgerungen

Ableitungen auf *-(er)weise* stellen eine relativ zahlreiche Gruppe der Wörter dar, die eine gemeinsame Etymologie haben und nach ähnlichem Muster gebildet sind, aber Unterschiede im syntaktischen Verhalten und Semantik aufweisen.

Man kann den Prozess ihrer Entstehung bis in die althochdeutsche Zeit zurückverfolgen. Sie sind aus Nominal- bzw. Präpositionalverbindungen des germanischen Substantivs *Weise* mit vorangestellten Substantiven, Adjektiven und Numeralien im Genitiv entstanden und wurden zuerst in rein adverbialer Bedeutung gebraucht. Ihre schnelle Verbreitung beobachtet man ab dem Anfang der neuhochdeutschen Sprachperiode, wenn sie zum untrennbaren Teil des Sprachinventars geworden sind.

Am Ende des 18. Jahrhunderts ist es zu ihrer Umfunktionierung gekommen. Ein ständiger Wechsel der Erzählperspektive in bestimmten Textsorten, vor allem in Romanen, hat die Möglichkeit geschaffen, *-weise*-Bildungen nicht nur auf ein Verb, sondern auch auf den ganzen Satz zu beziehen. Das führte zur Entwicklung einer weiteren Gebrauchsweise: Eine *-weise*-Einheit konnte ab dieser Zeit eine subjektive Einstellung des Sprechers zum Geäußerten ausdrücken und als Satzadverb auftreten.

Es gibt Gründe dafür, die Suffixe *-weise* und *-erweise* als zwei selbstständige Wortbildungsmorpheme zu betrachten: sie verbinden sich systematisch mit unterschiedlichen Klassen der Basiswörter, was auch unterschiedliche semantische und syntaktische Eigenschaften der Wortbildungsprodukte zur Folge hat. Man bemerkt, dass *-erweise* produktiver als *-weise* ist, obwohl die beiden Morpheme sich im gegenwärtigen Deutsch durch hohe Produktivität kennzeichnen und im bestimmten Maße das Potential haben, spontane Bildungen zu schaffen.

-(er)weise-Einheiten können eine ganze Reihe der Funktionen im Satz erfüllen. Obwohl die konkrete Interpretation oft vom Kontext abhängt, lassen sie sich nach ihrem syntaktischen Verhalten grundsätzlich in zwei große Gruppen unterteilen.

Die erste machen deadjektivische und departizipiale Ableitungen mit dem Suffix *-erweise* aus. Die Vertreter dieser Gruppe sind vorwiegend Satzadverbien, die aus syntaktischer Sicht einwortigen Sätzen mit bewertender Bedeutung ähneln. Darüber hinaus stößt man auf departizipiale Ableitungen, die einen Zustand des Subjekts oder Objekts beim Vollziehen einer Handlung bezeichnen und die Interpretation als depiktive Prädikate ermöglichen. In ihrer ursprünglichen (modal)adverbialen Bedeutung kommen sie heutzutage eher selten vor. Man findet aber immer noch Belege, wo sie objektive Umstände einer Handlung spezifizieren und im Satz in der Rolle einer Adverbialbestimmung der Art und Weise auftreten.

Die zweite Gruppe stellen desubstantivische Ableitungen mit dem Suffix *-weise* dar. In der Regel sind sie Modaladverbien und erfüllen im Satz die Funktion der Adverbialbestimmungen der Art und Weise. In seltenen Fällen treten diese Einheiten in Rolle eines konnektiven Elements auf oder quantifizieren ein Substantiv und können dabei als quantifikative Determinative analysiert werden. Schließlich kommen viele von desubstantivischen *-weise*-Bildungen in attributiver Stellung vor.

Der Gebrauch dieser Bildungen wird unterschiedlich von Vertretern des deskriptiven und präskriptiven Zugangs zur Sprache beurteilt. Besonders oft wird von Sprachpflegern der Gebrauch von desubstantivischen Ableitungen in attributiver Stellung kritisiert, denn diese Funktion ist für Modaladverbien untypisch. Viele Germanisten führen aber Gegenargumente an, die auf den besonderen Status dieser Einheiten hinweisen und diese Kritik teilweise widerlegen. Es lässt sich grundsätzlich behaupten, dass Modaladverbien/Adjektive auf *-(er)weise* im deutschen Sprachsystem fest eingebettet sind, was man als Grund dafür betrachtet könnte, die Norm der tatsächlichen Gebrauchsweise anzupassen.

Resümee

Diese Bachelorarbeit setzt sich mit dem Status von Modaladverbien, bzw. Adjektiven auf *-weise/-erweise* im Deutschen auseinander. Ich konzentriere mich auf vier unterschiedliche Aspekte dieser Bildungen: ihre Etymologie, ihre morphologischen Charakteristika, ihre funktionalen Besonderheiten und ihre Stellung in Bezug auf die gegenwärtige Sprachnorm.

Im ersten Kapitel wird der Entstehungsprozess dieser Einheiten sowie ihre Entwicklungsgeschichte ab der mittelhochdeutschen Sprachperiode bis in die Gegenwart chronologisch vorgestellt. Es wird beschrieben, wie sie den Weg von seltenen Nominal- und Präpositionalphrasen durch allmähliche Demotivierung des Bezugsnomens *Weise* zur heutzutage schon üblichen Gebrauchsweise als Ausdruck der Sprechereinstellungen durchgemacht haben. Ein Teil dieses Kapitels ist auch dem Übergang von Getrennt- zur Zusammenschreibung dieser Bildungen gewidmet. Diese Darstellung wurde durch viele Belege aus insgesamt drei historischen Korpora ergänzt, nämlich aus dem Bonner Frühneuhochdeutsch-Korpus, dem Referenzkorpus Mittelhochdeutsch und dem historischen Archiv im Rahmen des Deutschen Referenzkorpus, die den Zeitraum von 11. bis dem Anfang des 20. Jahrhundert umfassen.

Das zweite und umfangreichste Kapitel behandelt *-(er)weise*-Bildungen aus synchroner Perspektive. Im ersten Teil werden die Eigenschaften von *-weise* und *-erweise* als Wortbildungsmorpheme untersucht und Argumente dafür gegeben, dass man sie als zwei selbstständige Suffixe und nicht als Allomorphe betrachten sollte. Diese Behauptung wird auch mit einer korpusbasierten Produktivitätsanalyse im gegenwärtigen Deutsch bekräftigt, die zeigt, dass die zwei Suffixe eine unterschiedlich hohe Produktivität aufweisen. Im Anhang findet man eine Tabelle, in der alle während der qualitativen Analyse gesammelten *-(er)weise*-Ableitungen nach absteigender Frequenz aufgelistet sind. Der zweite Teil dieses Kapitels ist den funktionalen Besonderheiten und der Semantik von *-(er)weise*-Bildungen gewidmet. Es wird darauf hingewiesen, dass ihre Bedeutung und ihr syntaktisches Verhalten mit der Wortart der zugrunde liegenden Basiswörter zusammenhängen. Zur Ermittlung und Veranschaulichung ihrer möglichen Funktionen im Satz werden Paraphrasen und syntaktische

Transformationen verwendet. Es wird auch gezeigt, dass neben dem üblichen Gebrauch als Modaladverbien und Satzadverbien eine Analyse als quantifizierende Einheiten, Attribute, depiktive Prädikate oder in vereinzelt Fällen sogar als satzverknüpfende Elemente möglich ist.

Im dritten Kapitel steht der sprachkritische Diskurs um den pleonastischen Gebrauch mancher deadjektivischen und departizipialen Bildungen sowie den attributiven Gebrauch der desubstantivischen Einheiten im Fokus, wobei zwei mögliche Zugänge zu dieser Problematik – der deskriptive und der präskriptive – vorgestellt werden.

Bei der Analyse stand die Beweisbarkeit aller Behauptungen durch Korpusbelege im Vordergrund, deswegen enthält diese Arbeit zahlreiche Beispielsätze, die meine Beobachtungen veranschaulichen und daraus gezogene Schlussfolgerungen bekräftigen sollten.

Bibliografie:

Wörterbücher:

Mittelhochdeutsches Wörterbuch. <http://www.koeblergerhard.de/mhdwbhin.html> (03.04.2020).

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/> (25.02.2020)

Drosdowski, Günther (ed.): Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Hg. von Dudenredaktion. Mannheim: Dudenverlag 1997

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. <https://fwb-online.de/> (02.04.2020)

Métrich, René und Eugène Faucher: Wörterbuch deutscher Partikeln. Berlin: De Gruyter 2009

Korpora:

Das Bonner Frühneuhochdeutsch-Korpus. <http://www.korpora.org/FnhdC/> (25.02.2020).

Deutsches Referenzkorpus. <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (12.06.2020)

Referenzkorpus Mittelhochdeutsch. <https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/rem/> (26.02.2020)

Literaturverzeichnis:

Diepeveen, Janneke: Adverb formation and modification: English, German and Dutch adverbial morphology in contrast. In: Poznań Studies in Contemporary Linguistics 47(4), (2011), S. 710–731.

Eisenberg, Peter und Günther Drosdowski (ed.): Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. Aufl. Hg. von Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 1995.

Elsen, Hilke: Affixe: Nur was benannt wird, kann auch verstanden werden. In: Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 37 (2009), S. 316-333.

Elsner, Daniela: Adverbial morphology in German. Formations with -weise/-erweise. In: Adverbs. Functional and diachronic aspects (Studies in Language Companion Series 170). Amsterdam: John Benjamins Publishing company 2015, S. 101-132.

Fleischer, Wolfgang und Irmhild Barz: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter 2012.

Helbig, Gerhard und Joachim Buscha: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 17. Aufl. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1996.

Henning, Mathilde und Christoph Müller (Hg.): Wie normal ist die Norm? Sprachliche Normen im Spannungsfeld von Sprachwissenschaft, Sprachöffentlichkeit und Sprachdidaktik. Kassel: Kassel University Press 2009.

Kornmeier, Martin: Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht. 7. Aufl. Bern: Haupt Verlag 2016.

Lefèvre, Michel: Bewertungspartikeln als kommunikative Funktionsklasse. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 177 (2015), S. 30-46.

Meinunger, André: Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den „Zwiebelfisch“. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2008.

Müller, Stefan: Grammatical theory: From transformational grammar to constraint-based approaches (Textbooks in Language Sciences 1). 3. Aufl. Berlin: Language Science Press 2018.

Paraschkewoff, Boris: Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Bildungen auf -weise (Teil 1). In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 97 (1976), S. 165–211.

Pittner, Karin: Adverbien der Art und Weise im Deutschen und Englischen: zu ihrer Stellung und Interpretation. In: Friederike Schmöe (ed.): Adverb – Zentrum und Peripherie einer Wortart, Wien: Edition Praesens 2002, S. 43-59.

Rinas, Karsten: Sprache, Stil und starke Sprüche. Bastian Sick und seine Kritiker. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011.

Sick, Bastian. Schrittweise Zunahme der Adjektivierung. <https://bastiansick.de/kolumnen/zwiebelfisch/schrittweise-zunahme-der-adjektivierung/> (13.06.2020)

Starke, Gunter: Beiwörter auf -weise. In Sprachpflege 22 (1973), S. 140–144.

Stepanova, Maria und Irina Tschernyscheva: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Moskau: Akademia 2003.

Stepanova, Maria: Slovoobrazovanie sovremennogo nemetskogo jazyka. Moskau: Izdatelstvo literatury na inostrannykh jazykach 1953.

Wustmann, Gustav: Allerhand Sprachdummheiten. 6. Aufl. Straßburg: Verlag von Karl. J. Trübner 1912.

Anhang: Frequenz der *-(er)weise-* Bildungen

in den Ausgaben der Wochenzeitung *Die Zeit* von Januar bis einschließlich Juni 2019

Suffix *-erweise*

-erweise-Bildung	Anzahl der Treffer
möglicherweise	176
normalerweise	90
interessanterweise	23
üblicherweise	23
glücklicherweise	22
typischerweise	18
paradoxerweise	16
erstaunlicherweise	13
idealerweise	11
dummerweise	10
kurioserweise	10
fälschlicherweise	9
seltsamerweise	9
erfreulicherweise	6
komischerweise	6
konsequenterweise	6
notwendigerweise	6
praktischerweise	6
richtigerweise	6
bedauerlicherweise	5
fairerweise	5
ironischerweise	5
klugerweise	5
passenderweise	5
überraschenderweise	5
verständlicherweise	5

bezeichnenderweise	4
klassischerweise	4
tragischerweise	4
unglücklicherweise	4
logischerweise	3
merkwürdigerweise	3
natürlicherweise	3
netterweise	3
pikanterweise	3
verbotenerweise	3
bequemerweise	2
erschreckenderweise	2
fatalerweise	2
irrigerweise	2
lustigerweise	2
rätselhafterweise	2
realistischerweise	2
unnötigerweise	2
vernünftigerweise	2
verrückterweise	2
wunderbarerweise	2
albernerweise	1
aparterweise	1
begreiflicherweise	1
berechtigterweise	1
berühmterweise	1
blöderweise	1
ehrlicherweise	1
eigenartigerweise	1
eigentümlicherweise	1
freundlicherweise	1
gerechterweise	1
gewöhnlicherweise	1
gnadigerweise	1

grandioserweise	1
groteskerweise	1
handelsüblicherweise	1
herrkömmlicherweise	1
hilfreicherweise	1
illegitimerweise	1
irrtümlicherweise	1
klarerweise	1
legitimerweise	1
leichtsinnigerweise	1
nachvollziehbarerweise	1
naiverweise	1
traditionellerweise	1
traurigerweise	1
unerhörterweise	1
unerklärlicherweise	1
unerlaubterweise	1
unfairerweise	1
ungehörterweise	1
ungerechtfertigerweise	1
ungerechtiğerweise	1
ungeschickterweise	1
verblüffenderweise	1
verquererweise	1
witzigerweise	1
zufälligerweise	1
zutreffenderweise	1
zynischerweise	1

Suffix *-weise*

<i>-weise</i> -Bildung	Anzahl der Treffer
beispielsweise	299
teilweise	149
beziehungsweise	79
vergleichsweise	68
zeitweise	40
ausnahmsweise	25
schätzungsweise	18
ansatzweise	17
wahlweise	17
schrittweise	14
reihenweise	9
vorzugsweise	9
haufenweise	8
massenweise	8
zwangsweise	7
stellenweise	5
ersatzweise	4
probeweise	4
streckenweise	4
testweise	4
fallweise	3
tonnenweise	3
übergangsweise	3
abschnittsweise	2
häppchenweise	2
ordnerweise	2
paarweise	2
quadratmeterweise	2
seitenweise	2
serienweise	2
stoßweise	2
ausschinttsweise	1

auszugsweise	1
bergweise	1
busseweise	1
etappenweise	1
familienweise	1
flaschenweise	1
gerüchteweise	1
gruppenweise	1
hektarweise	1
kilometerweise	1
kiloweise	1
klassenweise	1
körbeweise	1
kreuzweise	1
kubikmeterweise	1
literweise	1
meterweise	1
passagenweise	1
phasenweise	1
quadratkilometerweise	1
scharenweise	1
schichtweise	1
schubweise	1
stückweise	1
stufenweise	1
stundenweise	1
tageweise	1
tröpfchenweise	1
wochenweise	1

Annotation

Name der Verfasserin:	Polina Kutselepa
Lehrstuhl und Fakultät:	Lehrstuhl für Germanistik, Philosophische Fakultät
Titel der Arbeit:	Synchrone und diachrone Aspekte der Adverbien/Adjektive auf '-weise'
Betreuer:	Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.
Verteidigungsjahr:	2020
Anlagen:	77 070
Anzahl der Anhänge:	1
Anzahl der verwendeten Quellen:	27

Schlüsselwörter: Morphologie des Adverbs, Modaladverbien, Satzadverbien, Korpuslinguistik, diachrone Sprachwissenschaft

Diese Arbeit setzt sich mit unterschiedlichen Aspekten der Ableitungen auf *-(er)weise* auseinander. Der Schwerpunkt liegt auf den Eigenschaften von *-weise* und *-erweise* als Wortbildungsmorphemen und auf den morphosyntaktischen Besonderheiten und der Semantik der Wortbildungsprodukte. Darüber hinaus wird der Prozess der Entstehung von *-weise*-Bildungen aus Nominalphrasen beschrieben und ihre Stellung in Bezug auf die gegenwärtige Sprachnorm vorgestellt.

Abstract

Author's name:	Polina Kutselepa
Name of Institute and Faculty:	Departement of German Studies, Philosophical Faculty
Name of the bachelor thesis:	Synchronic and diachronic aspects of adverbs/adjectives on '-weise'
Supervisor of the bachelor thesis:	Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.
Year of the thesis defense:	2020
Number of characters:	77 070
Number of appendixes:	1
Number of references:	27

Key words: adverbial morphology, manner adverbs, sentence adverbs, corpus linguistics, diachronic linguistics

This bachelor thesis deals with different aspects of derivations with the suffixes *-weise* and *-erweise*. The emphasis is put on morphosyntax and semantics of the lexemes as well as on morphological properties of the suffixes. In addition, this paper describes the development process of *-weise*-lexemes from nominal phrases and introduces their status in relation to the current linguistic standard.